

St. Peter's Vote.

II. O. G. D.

Der „St. Peter's Vote“ wird von den Benediktiner-Mönchen in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE,
Rosthern, N. W. T., Canada.

Welcher schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

30. Okt. 23. Sonntag nach Pfingst. — Ev. von des Sauris Tochter. Matth. 9. 18—26. Eutopia.
31. Okt. Montag, Wolfgang.
1. Nov. Dienstag, Allerheiligen.
2. Nov. Mittwoch, Allerheiligen.
3. Nov. Donnerstag, Hubert, Zba.
4. Nov. Freitag, Karl Borromäus.
5. Nov. Samstag, Zacharias und Elisabeth.

Empfehlend den „St. Peter's Vote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

Am 15. Oktober starb zu Dresden in Sachsen der greise König Georg. Nachfolger auf den königlichen Thron von Sachsen ist sein ältester Sohn Friedrich August. Der neue König hat bereits die Regierung angetreten. Die königliche Familie von Sachsen ist katholisch. Einer der Söhne des verstorbenen Königs Georg und Bruder des gegenwärtigen Königs der Prinz Max ist bekanntlich seit mehreren Jahren katholischer Priester. Er wirkt zur Zeit als Professor des Kirchenrechts an der katholischen Universität zu Freiburg in der Schweiz.

Auf dem Weltausstellungsplatz in St. Louis, Mo., wurde am 6. Oktober der deutsche Tag mit großem Glanze und unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Deutsch-Amerikanern aus allen Teilen des Landes begangen. Herr Karl Schurz, der deutsche Botschafter Freiherr Speck von Sternberg, der deutsche Reichskommissar Lewald und andere hielten Ansprachen. Tiefen Eindruck machte der emphatische Protest des Herrn Schurz gegen die fortgesetzte nichtswürdige Fekarbeit der deutschfeindlichen Jingo-Prese gegen Deutschland.

Amerikanische Auswanderungs-Inspektionen. — Zur Meldung, daß die Ver. Staaten in Deutschland eigene Auswanderungsinspektionen einzurichten beabsichtigen, erfährt der „Confessionär“, daß von Amerika allerbings ein solches Bestreben hervorgerufen sei, daß aber das deutsche Reich weder seine Zustimmung gegeben hat, noch auch künftighin einem solchen Ansuchen zu entsprechen geneigt ist. Voraussetzlich werden dieserhalb in einiger Zeit noch Verhandlungen zwischen den Regierungen der beiden Länder stattfinden. Das deutsche Reich vertritt aber schon jetzt den Standpunkt, daß die Errichtung ausländischer Inspektionen einen Eingriff in die Rechte der Reichsregierung darstellen würde.

Sob spendete den deutschen Katholiken der hochw. Conduktor-

Erzbischof G. Montgomery von San Francisco in seiner Festpredigt bei der Einweihung des neuen Franziskanerklosters zu Fruitvale. Der hochw. Herr, ein geborener Amerikaner, sagte: „Die Deutschen, und ich sage es nicht, weil sie fast alle Deutsche sind, die Deutschen können sehr wohl allem Volke als Muster dienen.“ — Mögen sich diese Worte des Erzbischofs wie in den Vereinigten Staaten, so auch in Canada bewahrheiten.

Auf den Militarismus, ist Pfarrer Hans Jakob, das Original des Schwarzwaldes, nicht gut zu sprechen, aber eine gute Seite gewinnt er ihm doch ab. So schreibt er in seinem Buche, das er über die Sommerfahrten im Jahre 1903 geschrieben: „Ich sage mir oft, es ist gut, daß der Militarismus das meiste Geld frist, sonst würde es der Kulturwelt unserer Zeit zum Opfer fallen und es käme auf ein jedes Dorf ein Progymnasium und in jedes Städtle eine Universtität. Die Bauern würden dann lateinische Klassiker lesen und darüber ihr Vieh verhungern lassen und die Bäuerinnen u. ihre Töchter Lawn-tennis spielen, statt Kartoffel zu setzen und Kohl zu pflanzen. Die Nahrungsmittel würden sie in Pulverform in den Apotheken holen; denn die Chemie würde dem Kulturschuge folgen u. diese Dinge pulverisieren. Daß es nicht so kommt, dafür sorgt der Militarismus; er ist der Blutegel, welcher dem Volkskörper so viel Blut abzapft, daß es den Bürgern und Bauern nicht in den Kopf steigt und es ihnen zu wohl wird. Und das hat sicher auch sein Gutes.“

Die letzte Austreibung. — Jüngst wurde in Paris der letzte der durch die neue Gesetzgebung aufgelösten Orden, der Orden der Barnabiten, aus seinem Kloster in der Rue Legendre ausgetrieben. Der Bericht darüber liest sich ungefähr wie eine Episode aus dem russisch-japanischen Krieg. Montag Früh gegen 5 Uhr nahmen 150 Schußleute, 20 Feuerwehrlente und eine Abteilung republikanische Garde auf der Straße vor dem Kloster Aufstellung. Da die Barnabiten sich weigerten, der Aufforderung des Kommissärs, das Kloster zu räumen, Folge zu leisten, und erklärten, nur der Gewalt zu weichen, da ferner sämtliche Türen und Fenster des Gebäudes verbarrikadiert waren, wurde nach dreimal wiederholtem Ersuchen des Kommissärs die Festung regelrecht gestürmt. Man legte Leitern an und drang mit Gewalt ein. Die Barnabiten hatten sich nach der Art der Kuppel geflüchtet; nur einer umgeben von Mitgliedern des katholischen Jugendbundes und andern Freunden der Barnabiten, leisteten der bewaffneten Gewalt Widerstand und las den Schußleuten eine Einspruchsnote vor. Die Polizei durchsuchte das Haus, wobei sie genötigt war, die verbarrikadierten Türen zu sprengen, u. führte alle Barnabiten hinaus. Hier vorführten die zahlreich anwesenden Freunde der Ausgewiesenen abermals, der Polizei entgegenzutreten. Schließlich wurde das Kloster polizeilich geschlossen. Jetzt kann Frankreich ruhig sein!

Die barmherzigen Schwestern und der Sultan. Einem europäischen Blatte entnehmen wir folgendes: In Konstantinopel wurde ein Muselman wegen eines geringfügigen Vergehens zum Tode verurteilt. Der Arme war Vater von acht Kindern. Sobald die barmherzigen Schwestern dieses Urteil erfuhren, eilten sie zum Palast, wo sie eine Audienz beim Sultan erbaten und auch erhielten. Abdul Hamid, ein Mann von edlem Gemüte, sagte, sobald er die Bitte erfahren:

„Kann ich solch hochherzigem Eifer verweigern? Folgen Sie diesem Offizier, der wird Sie zum Gefängnis führen, wo Sie selbst die Freude haben werden, ihren Schützling zu befreien.“ Und als die Schwestern sich gerührt zurückziehen wollten, fügte er hinzu: „Vergessen Sie nicht den Weg zu diesem Palaste, so oft Sie eine Gnade von mir zu erbitten haben, stehen Ihnen, den Engeln der Barmherzigkeit, seine Türen offen.“ — Dieser Türke und — Combes, der „Christ“.

Die weltliche Herrschaft des Papstes und die Regensburger Generalversammlung werden von der „Weserzeitung“ in einem weltanschaulichen Zeitartikel abgehandelt, wo es zum Schlusse heißt, nachdem die Vorgänger des jetzigen Papstes den Verzicht auch auf nur einen Teil Roms für unmöglich erklärt hätten, könne Pius der Zehnte in einen solchen Schritt einwilligen, denn sonst würde man fragen, wer nun fehlbar sei, die beiden früheren Päpste oder der jetzige. — Wenn irgend ein nicht katholischer Barbiergehülfe oder Kellner kein Verständnis davon hat, was das Unfehlbarkeitsdogma bedeutet, so mag ihm das hingehen, aber wer in einem großen Blatt hoch zu Ross die Welt belehren will, der darf doch so unwissend nicht sein. Der Verfasser des Artikels möge also mehr lernen, und bis zum Abschluß seiner Studien sollte er beurlaubt werden, damit er die „Weserzeitung“ nicht weiter blamiert.
(Köln. Volksztg.)

Temperenz = Vereine“, schreibt Mgr. Harty, Erzbischof von Manila an die Temperenzapostel in St. Louis, Mo., „haben wir auf den Philippinen nicht notwendig, wenigstens nicht, — so fährt er mit seiner Ironie fort — für die Philippinen; denn diese sind das mäßigste Volk der Welt. Ich habe noch keinen Eingeborenen betrunken gesehen, noch habe ich je davon gehört, daß ein Filipino die geistigen Getränke mißbraucht. In dieser Beziehung können wir Amerikaner von ihnen lernen.“

In diesem Jahre, in dem das goldene Jubiläum der Erklärung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis, gefeiert wird, möge daran erinnert sein, daß das erste katholische Gotteshaus, in Britisch-Nordamerika (vor der Unabhängigkeitserklärung), St. Mary's in Philadelphia der Unbefleckten Empfängnis geweiht war, und dies nahezu hundert Jahre bevor der Glaube an die Unbefleckte Empfängnis Mariens als Dogma erklärt wurde. Und als Vater Marquette noch hundert Jahre früher zu Kasaskia in Illinois die erste katholische Kirche im westlichen Amerika baute, weihte er sie gleichfalls der Unbefleckten Empfängnis Mariens.

Die Gesamtzahl der Juden auf der Erde wird in einer interessanten Statistik, die das soeben veröffentlichte „Jewish Yearbook“ für 1904—05 ausstellt, auf 11,017,721 berechnet. Auf die einzelnen Erdteile verteilen sie sich wie folgt: Europa 8,747,971, Asien 342,410, Afrika 354,500, Amerika 1,556,000, Australien 16,840.

Eingefandt.

St. Benedikt, 5. Oktober 1904. — Recht schüchtern kommt das Stiefkind in der St. Peterskolonie St. Benedikt und bittet um ein Plätzchen im Voten. Es thut ihm leid, daß es nicht mit schöner Kirche und Schule prahlen kann, hätte auch zum Prahlen kein Geschick, aber ganz und gar vergessen werden will es doch auch nicht. Einstweilen dient noch das so-

genannte Hoodoo = Haus als Kirche, doch hat das Stiefkind St. Benedikt noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß es mit der Zeit noch ein würdiges Gotteshaus bekommen wird. Wie sagt das Sprichwort: Die Schnecke kommt mit der Zeit so weit wie der Frosch, und das hoffen wir von Herzen.

Es würde dem Stiefkind eine große Freude bereiten, wenn der hochw. Vater Prior es bei einem seiner Durchzüge durch die Kolonie mit seinem werten Besuche überraschen würde. Gegenwärtig sind wir ja auch nicht müßig, besonders der Frauenverein ist in voller Thätigkeit. Am Donnerstag den 29. September veranstaltete der Frauenverein ein kleines Konzert zum Besten der Kirche. Der Erlös war wohl klein, da im Ganzen nur \$7.25 eingenommen wurden. Aber jeder Dollar zählt ja und aus den \$7.25 können mit der Zeit noch hundertwerden. Jedenfalls wird im Eifer nicht nachgelassen werden und wer weiß ob dann im nächsten Sommer das Stiefkind nicht auch prahlen kann. Doch nun will das Stiefkind schliefen, da es nicht weiß, ob es eine freundliche Aufnahme finden wird. Später wird es vielleicht wiederkommen.
Das Stiefkind.

Wetterbericht aus Muenster.

	Höchste Temp.	Niedrste Temp.
Sept. 24.	43.0	34.0
„ 25.	45.0	33.0
„ 26.	65.0	35.0
„ 27.	68.5	36.0
„ 28.	63.5	50.0
„ 29.	63.0	37.0
„ 30.	60.0	53.0
Okt. 1.	47.5	39.0
„ 2.	44.0	35.0
„ 3.	39.0	33.0
„ 4.	36.5	28.0
„ 5.	37.5	23.0
„ 6.	40.7	23.2
„ 7.	39.0	23.0
„ 8.	44.5	21.0

Am 9. durchschnittliche Temperatur 10 Grad höher, Anfang des Indianer Sommers.

Beisetzung des Königs Georg von Sachsen.

Unter dem Donner der Kanonen und Salven von Gewehren außerhalb der katholischen Schloßkirche in Dresden wurde Mittwochsabend der Katastroph mit der Leiche des verstorbenen Königs Georg von Sachsen in Gegenwart des Kaisers Wilhelm, des Königs Friedrich August, Erzherzogs Franz Ferdinand und anderer Fürstlichen Personen in der Gruft der Schloßkirche beigesetzt. Als der mit rotem Sammet bekleidete Sarg, unter dem schwarzen Baldachin, nicht länger sichtbar war, sang ein mächtiger Chor, bestehend aus Kirchen- und Opernsängern, das „Salve Regina“. Um 8 Uhr betrat der königliche Zug die Kirche, der neue König zwischen dem Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand und hinter ihnen die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Sachsen-Weimar, und die Prinzen Albrecht von Preußen und Ludwig von Bayern, der Erzherzog von Baden und viele andere. Nach dem Gesang des „Miserere“ salbte der Bischof Buschansky die Leiche nach dem Ritual der römisch-katholischen Kirche, wonach „De Profundis“ gesungen wurde. Der Hofsprecher Dr. Kummer sprach mit tiefem Ernst über den Heroismus des verstorbenen Königs Georg in seiner Lebenszeit, welcher, wie er sagte, die Vorbeeren, die sich dieser Soldatenkönig im Kriege erworben habe, mehr als verdoppelte.